

Ein Frauengrab des 6. Jahrhunderts n. Chr. aus Gelting, Stadt Geretsried, Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen, Oberbayern

Auf spielende Kinder, die in einer 800 m nördlich der Kirche von Gelting ausgebeuteten Kiesgrube auf einen Menschenschädel trafen, geht die Entdeckung eines altbajuwarischen Gräberfeldes zurück, das zu den südlichsten am Oberlauf der Isar gehört. Es ergab Ende 1979 und Anfang 1980 in den akut bedrohten Teilen 85 Bestattungen, die mit wenigen Ausnahmen aus dem 7. Jahrhundert n. Chr. stammen und zu mehr als 40 Prozent Spuren von Totenberaubung zeigten.

Von diesem Schicksal blieb eine wohlhabende Frau verschont (Grab 24), die um die Mitte des 6. Jahrhunderts n. Chr. verstarb. Man hat für sie ein 1,9 m tiefes Grab angelegt und sie in einem schlichten Holzsarg beigesetzt. Die beigegebene Tracht und Schmuckausstattung entsprach zwar bis ins Detail der Mode der Zeit, gleichwohl ist sie nicht alltäglich, schon gar nicht im Vorfeld der Alpen.

Den Hals der Frau zierte eine Kette aus Bernstein- und bunten Glasperlen, in welche eine spätrömische Bronzemünze einkomponiert war. Silberne S-Fibeln mit feuervergoldeten und granatenbesetzten Schauseiten fanden sich im Bereich der rechten Schulter und auf der

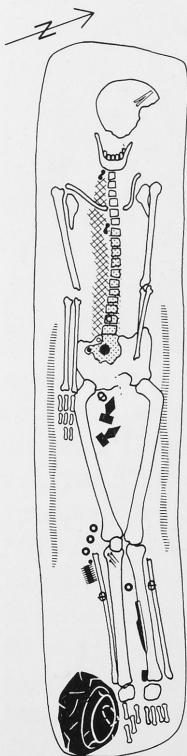
Brust, im Material übereinstimmende Bügelfibeln nordgermanischen Typs zwischen den Oberschenkeln. Von letzteren hing ein Ringamulett aus grünem Glas bis zu den Knien herab, das damit in gleicher Höhe zutage kam wie ein am Gürtel befestigter Beutel, dessen Inhalt aus Kamm, Nähnadeln und Tonspinnwirteln bestand. Die schlichte Ausführung der eisernen Gürtelschließe beweist, daß sie verdeckt getragen wurde. Das gleiche gilt für zwei auf den oberen Schienbeinenden angetroffene Bronzeschnällchen, die zusammen mit zwei unter dem fast knöchellangen Rock hervorlugenden feuervergoldeten Silberzungen die metallenen Endverstärkungen von Wadenbinden der Strümpfe bildeten. Ein Eisenmesser, eine eiserne Pinzette und ein handgeformtes Tongefäß vervollständigten das umfangreiche Inventar.

Die Ausstattung der Geltinger Frau spricht dafür, daß sie in der bäuerlichen Gemeinschaft, in der sie lebte, eine Vorrangstellung einnahm, um die sie manche Geschlechtsgenossin beneidet haben mag. Übergreifend gesehen besetzte sie in der sozialen Pyramide des Baiernstammes aber wohl nur einen Mittelplatz, der sie jedoch einer Gesellschaftsschicht zuordnete, in welche vermutlich mehr als zwei Drittel der damaligen Bevölkerung aus rechtlichen und wirtschaftlichen Gründen gar nicht aufsteigen konnten.

Vom gleichen Stande scheint ein Mann gewesen zu sein (Grab 26), dessen Ausrüstung mit Ausnahme einer eisernen Pfeilspitze in die Hände von Grabräubern gefallen ist. Er wurde in unmittelbarer Nähe der Frau, in einer mehr als 2 m tiefen Grube beigesetzt.

Der vom Geltinger Bestattungsort bekannte Ausschnitt bietet wegen der starken Beraubung nur wenig Raum für tracht-, sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Studien. Verbindliche Angaben zur Nutzungsdauer und zur Größe sind ebensowenig möglich wie zur Art der zugehörigen Siedlung. Um eine Hofgruppe könnte es sich gehandelt haben, um eine wüstgewordene allerdings, denn aus Entfernungsgründen gibt es keine Möglichkeit, den Weiler mit dem heute bestehenden Ort zu verbinden. Hierfür käme ein bereits 1922 nur 350 m nordwestlich der Kirche an der Loisach entdecktes Gräberfeld der Merowingerzeit schon eher in Frage.

E. Keller



129 Grabplan des Grabes 24.
Maßstab 1:20.



130 Edelmetallbeigaben des Grabes 24 von Gelting. 6. Jahrhundert. Länge der Bügelfibeln 8,6 cm.